

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1850**

27.4.1850 (No. 17)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-965577](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-965577)

**W e r k h a l t u n g s b l a t t.**

W o c h e n s c h r i f t f ü r g e m e i n n ü t z i g e s I n t e r e s s e.

1850.

— — — — — S o n n a b e n d , d e n 27. A p r i l . — — — — —

N<sup>o</sup> 12.

**P o l i t i s c h e M u n d s c h a u.**

Es ist ein wirres Durcheinander in der jetzigen Tagesgeschichte. In Erfurt sieht die Regierungspartei es als eine Niederlage an, daß die von der Regierung octroyirte Verfassung im Ganzen angenommen worden ist. Radowig, Mantuffel, v. d. Heydt haben gegen ihre eigene Verfassung, gegen ihr eigenes Wahlgesetz gestimmt. Das nennt man Preußen's deutsche Politik! — Herr v. Mantuffel hat gesagt, er könne sich nicht verpflichten, dem Könige als Minister Alles das zu rathen, was er als Abgeordneter in Erfurt gut heiße, und dennoch habe er kein doppeltes Gewissen — das verstehe, wer kann! — Herr v. Gagern hat die Prinzessin von Preußen hoch leben lassen. Herr Rüder ist schon wieder Vicepräsident oder etwas Aehnliches geworden und hat sich bei der Versammlung bedankt für gütige Nachsicht u. s. w. Und das Alles sind Märzerrungenschaften! —

**B a d e n.** Die Regierung macht Jagd auf Sammlungen zu wohlthätigen Zwecken, hinter denen sie revolutionäre Pläne wittert.

**M e k l e n b u r g - S c h w e r i n.** Sr. königl. Hoheit ersuchen höchstdero Volk in einer Proklamation um Vertrauen. (Der Artikel ist rar geworden.)

**O l d e n b u r g.** Der Landtag ist um 6 Tage, also bis zum 30. d. M. verlängert. — Das Ministerium hat über die künftige Stellung Oldenburg's zum Dreikönigsbündnisse eine höchst ungenügende Erklärung gegeben. —

**S c h l e s w i g - H o l s t e i n.** Preußen hat die Friedensunterhandlungen in die Hände der Bundescommission niedergelegt.

**F r a n k r e i c h.** Die Regierung hat das Deportationsgesetz in der ersten Lesung nicht durchbringen

können. Das Ministerium wollte wegen dieser Niederlage erst abtreten, scheint sich aber schon anders besonnen zu haben und nach dem Beispiele deutscher Minister sich nicht daran zu kehren. — Ein Regiment Linientruppen hatte auf dem Marsche zwischen Nantes und Angers eine Kettenbrücke zu passiren; dieselbe brach ein, als 4 Compagnieen sich darauf befanden, und 2 — 300 Mann fanden ihren Tod in den reißenden Gewässern. —

**R o m.** Am 12. April ist hier der Papst angelangt. —

**R u s s l a n d.** Der Kaiser hat befohlen, alle jüdischen Knaben, sobald sie das 13. Jahr vollendet haben, zum Militairdienst zu nehmen und darin bis zum 36. Jahre zu verwenden. König Pharao, der die jüdischen Knaben gleich nach der Geburt ertränken ließ, war menschlicher.

**T ü r k e i.** Die bosnischen Insurgenten haben alle türkischen Beamten vertrieben.

**D i e d e u t s c h e D e m o k r a t i e.**

V o n S. P.

II.

Die Demokratie hat sich vielfach selbst geschadet, vielfach die Waffe gegen sich selbst gekehrt. Die Ursache dieser Erscheinung liegt sehr nahe. Die Demokratie ist noch heute nicht eine durch gewisse Personen und feststehende Principien repräsentirte Partei, sondern ein in den verschiedenen persönlichen Ueberzeugungen verschieden und unvollkommen ausgeprägtes System einer zukünftigen Ordnung. Darum ist der häufig gehörite Vorwurf, die Demokratie sei nur verneinend, kein unbegründeter — d. h. sie verneint in Bausch und Bogen das ganze Convolut der jetzt herrschenden Zustände, sie gesteht auch nicht den Schein



der Berechtigung dem System zu, das durch Treubruch und Gewalt sich der obersten Leitung bemächtigt hat, und entscheidet sich eben so wenig entschieden für die eine oder andere zukünftige Ordnung der Dinge, denn es läßt sich nicht behaupten, sie suche die endgültige Verwirklichung ihrer Principien in der Republik oder der demokratischen Monarchie. Aber in allen diesen Verneinungen liegt eine große, umfassende, allmächtige Bejahung: die Wahrheit, die volle Wahrheit! Die Demokratie erkennt, daß nur die volle Wahrheit uns retten kann und daß der unbeirrte Wille der Majorität zur Geltung kommen muß, um einen Staat auf dem Grunde der Wahrheit aufzubauen.

In den Täuschungen über die Majorität lagen die bisherigen Fehler der Demokratie. Ihr jugendmuthiger Idealismus suchte vergebens einen reellen Halt in einem klar ausgesprochenen Volkswillen, der, kaum erwacht, in die Bahn gemüthlicher Täuschung und schwächlicher Friedenssehnsucht gedrängt wurde. Die Fürsten gaben nach und das Volk war entwaffnet. Wer Garantien forderte, wer die erste und wesentlichste Tugend des Staatslebens: Mißtrauen predigte, wurde auf die schmutzigste Weise verdächtigt. „Wir haben ja Alles, mehr noch, als wir wünschen!“ so sprach die früher zäbteste Opposition, so deklamirte ein ganzes Zeitungsheer, angeführt von der vertrauenspredigenden Weferzeitung — und dies „Alles, Alles“ lief hinaus auf Versprechungen und eine gewisse Ungebundenheit des Augenblicks, die ihren Höhepunkt im Tabacksrachen auf den Straßen der Residenzen: Berlin, Hannover, Braunschweig u. s. w. fand. So konnten die Ideen der Demokratie nicht zur lebenskräftigen Geltung der Interessen durchdringen und mußten, da ihnen der feste Boden des Kampfplatzes und somit die concentrirte Taktik der Partei verloren ging, in einzelnen ihrer Träger sich bis in die letzten Grenzen der Phantasie verirren.

Sind aber die „Constitutionellen“, die Gothaer berechtigt, die Demokratie wegen ihrer Verirrungen anzuklagen? Man denke sich doch nur, die Demokratie wäre in den Zeiten der Bewegung leiser aufgetreten — was wäre geschehen? Hätte sie nicht die Republik gepredigt nach dem März, so wäre selbst die heutige, scheinconstitutionelle Monarchie von den Machthabern als eine freche, unangemessene Forderung zurückgewiesen worden. Hätte es keine Republikaner

gegeben, so hätte man längst die constitutionellen Herren Gagern, Simson, Mathy, Bassermann u. s. w. als Hochverräther eingeseckt! Da liegt die ganze Weisheit der Vermittelung! — Die Gothaer bezeichnen die constitutionelle Monarchie als die Vermittelung der Extreme, aber hängt es denn von der Mitte ab, auf welchem Punkte sie sich befinden will? Wird sie nicht verändert, je nachdem die Extreme verschoben werden? Sieht es auf der Rechten keinen Absolutismus, keinen Jesuitismus, so fällt die Mitte mehr nach links — wo bleibt da die Consequenz, die Sicherheit der Centralpolitik?\*) Lassen sich denn entgegengesetzte Principien wirklich anders vermitteln, als durch schwankende, wechselnde Ausgleichungen und Zugeständnisse, die am Ende auf Verbrüderungen gegen das allgemeine Recht hinauslaufen? Werden nicht, wo es eine bestimmte Partei der Vermittelung giebt, die Rechte und Linke ihre Forderungen zu den äußersten Extremen hinausschrauben, um durch die Vermittelung etwas mehr für sich zu erlangen?

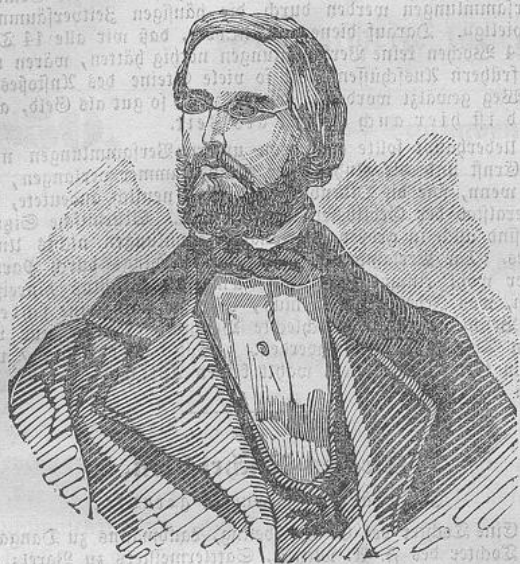
Nichts ist lehrreicher in dieser Beziehung, als die neueste Geschichte der constitutionellen Partei in Preußen. Die wenigen überzeugungstreuen Mitglieder derselben sind zur entschiedenen Opposition zurückgekehrt, die andern haben sich dem Absolutismus in die Arme geworfen. Alle wäbnten anfänglich, daß aus der Saat der Reaction ihnen Früchte wachsen, daß Mantuffel und Brandenburg Alles daran setzen würden, um Camphausen und Schwerin an's Ruder zu bringen. Sie liebäugelten mit der Stellung der brittischen Conservativen und vergaßen, daß man nicht conserviren kann, wo weder ein geordneter Rechtsstand, noch eine feststehende Verfassung zu conserviren sind. Auch sie sind enttäuscht worden. Die Parteien sichten sich täglich klarer und für ewige Zeiten ist die Ueberzeugung gesichert, daß das Volk nur auf sich bauen und vertrauen darf.

Also nur Wahrheit! Die volle Wahrheit! Sie zu gewinnen, bedarf es erst der Fehlritte, denn der Proceß zwischen Fürstengewalt und Volkswillen kann nur durch wirkliche Thatfachen, durch Erfahrungen, nicht durch bloße theoretische Anschauungen, im öffentlichen Bewußtsein geschlichtet werden. Erfahrungen, immer neue Erfahrungen haben wir schon

\*) Man denke nur an Herrn Rüber, der neulich noch in Erfurt zwischen dem Verwaltungsrath und dem Volkshaufe vermitteln wollte!

gemacht und werden wir noch machen müssen, bis wir bei ihrer Wiederholung anlangen — dann ist der Prozeß spruchreif und die Wahrheit ergibt sich von selbst. —

### Gottfried Kinkel.



Jedermann weiß, welchen Antheil Kinkel am Kampfe der Gegenwart genommen; weiß, wie die gewaltigen Stürme der Zeit ihn aus dem stillen Frieden reger gelehrter und dichterischer Thätigkeit herausgerissen, ihn als Kämpfer für die Volksfreiheit nach Berlin und später auf den Wahlplatz eines Kampfes führten, der seine wuthentbrannten Flammen durch den Süden unseres Vaterlandes wälzte; weiß, wie der hochbegabte Dichter zur kriegerischen Waffe griff, als Anführer von Insurgentenschaaren gefangen genommen und zum Tode verurtheilt, durch den König aber zu lebenslänglicher Haft begnadigt wurde. —

Als Dichter lernen wir Kinkel, der früher Professor der Theologie in Bonn war, in seinen „Geschichten“, in seinem „Otto der Schütz“ und in seinen kürzlich veröffentlichten „Erzählungen von Gottfried und Johanna Kinkel“ bewundern und lieben, in seiner „Geschichte der bildenden Künste bei den christlichen Völkern“ dagegen als Gelehrten und Kunstforscher schätzen.

Da sitzt nun im besten Mannesalter, in der Fülle der Kraft und des Geistes der phantasiereiche Dichter und geschmackvolle Gelehrte in einsamer Haft und harret des schönsten Vorrechts der königlichen Würde — der

Gnade.\*) Möge ihm dieselbe bald zu Theil werden, so lange es noch nicht zu spät ist, so lange noch nicht sein Geist den zerrüttenden Kerkerqualen unterlegen! Möge die Zuversicht des Dichters in Erfüllung gehen, die er in einem Gedichte an seinen Schwiegervater, bei Gelegenheit von dessen 50jährigem Lehrerbildium so vertrauensvoll ausspricht:

„Die Kugel, welche fehlte  
Mein Haupt in Streitesnoth,  
Sei Dir ein Pfand: mich wählte  
Zur Sühne nicht der Tod.  
Drum banne heut' die Sorgen  
Um Deines Sohnes Loos.  
Mein Schicksal liegt geborgen  
In guter Götter Schooß!“

### Die neue Einkommensteuer.

Nach dem Entwurfe eines Gesetzes über eine allgemeine Einkommensteuer des Herzogthums Oldenburg sind alle Staatsangehörige steuerpflichtig, Nicht-Staatsangehörige für das Einkommen, welches sie aus dem Herzogthum aus dem Ertrage unbeweglicher Güter, in Grundfällen, Renten, Gehalten, Pensionen und Wartegeldern beziehen. Die Steuer wird entrichtet von dem Einkommen, welches der Steuerpflichtige in dem letzten Kalenderjahre vor der Schätzung hatte. Die zur Geschäftsbetreibung verwandten Kosten, die Zinsen von Schuld-Capitalien, Abgaben u. s. w. werden abgerechnet von dem Einkommen. Das Einkommen wird ganz besteuert (unbeschadet des eben bezeichneten Abzugs), wenn es von Capitalien, Grundrenten und Gefällen kommt; zu  $\frac{9}{10}$ , wenn es von Grundstücken und Gebäuden, zu  $\frac{9}{10}$ , wenn es von dem Betriebe der Landwirtschaft, vom Gewerbe, Handel, Schiffahrt, geistiger und körperlicher Arbeit herührt. Steuerpflichtige, deren Einkommen 100 Thlr. nicht übersteigt, geben 24 Gr., wenn sie männlichen, 12 Gr., wenn sie weiblichen Geschlechts sind. Sonst wird gesteuert von nicht über 250 Thlr.  $\frac{1}{2}$  Procent, von über 250 bis 500 Thaler 1 Proc., von über 500 bis 750 Thlr.  $1\frac{1}{2}$  Proc. und so fort für jede 250 Thlr.  $\frac{1}{3}$  Proc. mehr. Von über 4000 Thlr. werden 4 Proc. entrichtet. Solche, deren Einkommen nicht über 100 Thlr. beträgt, zahlen Nichts, wenn sie nicht wenigstens volle 17 und höchstens volle 50 Jahre alt sind. Die Höhe seines Einkommens hat ein Jeder selbst anzugeben. Wer absichtlich falsch angiebt, verfällt in eine Geldstrafe. Die Untersuchung und Entscheidung hierüber steht den ordentlichen Gerichten zu. Die gemachten Angaben werden von einem nach der Größe der Gemeinden aus von 4 bis 16 Mitgliedern bestehenden Schätzungs-Ausschusse, den die Gemeinde-

\*) Bekanntlich hat Kinkel vor Kurzem das Zuchthaus verlassen, um wegen des Sturmes auf das Siegburger Landwehzeughaus vor die Kölner Assisen gestellt werden. Ob man ihn wieder nach Naugard zurückführen wird?

Ausschüsse wählen, geprüft. Der Schätzungs-Ausschuß setzt, wo er die Angaben unrichtig findet, oder wo eine Angabe ganz verläumt ist, das Einkommen nach bestem Ermessen fest. Von dem Schätzungs-Ausschuß findet eine Berufung an den Revisions-Ausschuß Statt. Der Revisions-Ausschuß wird gleichfalls von den Gemeinde-Ausschüssen gewählt und besteht wenigstens aus 4 Mitgliedern, zu denen auf Verlangen des Reclamanten zwei Standesgenossen desselben hinzugezogen werden müssen. Die Schätzungs-Ausschüsse werden für jede Gemeinde, die Revisions-Ausschüsse für jedes Amt gebildet. Beide Behörden sind zu dem strengsten Stillschweigen verpflichtet.

(Olb. Zeitg.)



Welcher Unterschied ist zwischen den regelmäßigen und unregelmäßigen Zeitwörtern?

Bei den unregelmäßigen bekommt man mehr Prüzgel als bei den regelmäßigen.

## Lokales.

### Keinen Ausschuß!

„Süß ist de Mann!“ sagten unsere Altvordere, wenn es galt, eine Sache von Wichtigkeit in's Leben zu rufen oder auszurichten. Wir dagegen beantragen uns, in dergleichen Fällen einige Ver- und Untertreter zu wählen und dann hinterher den Beutel zu ziehen. Wer das Gejammer über unsere bisherigen Gemeindeversammlungen gehört oder gelesen hat, sollte meinen, Varel's Heil und Anheil hänge lediglich von der Wahl eines Kirchenausschusses ab. Aber man lasse sich durch solch Geschrei nicht irre machen. Alles, was man bisher für den Ausschuß angeführt hat, spricht eben so gut dagegen. Man

sagt, „das Volk ist für parlamentarische Verhandlungen nicht vorgebildet.“ Zugegeben, aber rührt das nicht gerade von dem früheren Bevormundungssystem her, und soll es jetzt Anstalten treffen, damit es ewig unmündig bleibe? — „Es werden über-eitete Beschlüsse gefaßt.“ Kann sein; aber hat unser Ausschuß trotz seiner Umsicht, Einsicht und jahrelanger Ueberlegung nicht auch einen Kirchhof gekauft, den die sogenannten Gebildeten jetzt für ungeeignet halten? — Ferner heißt es: „die Gemeindeversammlungen werden durch die häufigen Zeitversäumnisse kostspielig.“ Darauf diene zur Antwort, daß wir alle 14 Tage und 4 Wochen keine Versammlungen nötig hätten, wären uns von frühern Ausschüssen nicht so viele Steine des Anstoßes in den Weg gewälzt worden. Zeit ist zwar so gut als Geld, aber Geld ist hier auch so gut als Zeit.

Ueberhaupt sollte man von unsern Versammlungen nicht den Ernst und die Ruhe einer Ständekammer verlangen, zumal wenn, wie die Oldenburger Zeitung neulich andeutete, der Generalstab der Gebildeten sich fern hält. Stürmische Sitzungen sind auch in großen Nationalversammlungen nichts Ungehörtes. Die Versammlung kann sich allerdings durch Parteiführer wohl einmal zu einem dummen Beschluß hinreißen lassen, was Jeder beklagen muß, aber sie kann keine schlechten Beschlüsse fassen. Schlechte Beschlüsse können nur von einem Ausschusse gefaßt werden. „Süß ist de Mann“ und darum Gemeindegenossen, wählt keinen Ausschuß!

## Kirchen-Nachrichten.

Im März d. J. wurden getauft:

Eine Tochter des G. G. Ebeling, Landmanns zu Dangast; eine Tochter des J. A. Mencke, Sattlermeisters zu Varel; ein Sohn des J. H. Eilers, Böttchermeisters zu Winkelsheide; eine Tochter des J. Harms, Webers zu Seggehorn; ein Sohn des J. H. Küncke, Steuerrasschere zu Dangast; ein Sohn des H. W. Kuck, Modellmachers in der Eisengießerei zu Varel; eine Tochter des J. A. Brumund, neuen Köters zu Obenstrobe; eine Tochter des J. H. Weber, Fabrikarbeiters zu Varel; ein Sohn des J. D. Schmieder, Tagelöhners zu Borgstede; eine Tochter des G. Maaf, Schlächtermeisters zu Varel; eine Tochter des G. A. Schmidt; Pupillenschreibers zu Varel; ein Sohn des J. H. Helmerts, Arbeiters zu Neuenwege; drei uneheliche Kinder.

Copulirt:

Hinrich Anton Oltmanns, Landmann zu Varel, und Anna Elisabeth, geb. Schmidtthusen, verwitwete Lange, daselbst.

Beerdigt:

Johann Störmer aus Streek, alt 23 Jahr 11 Monat 30 Tage; Johann Abken, Hausmann zu Borgstede, alt 51 Jahr 5 Tage; ein ungetaufter Sohn des W. G. Maaf, Schlächtermeisters zu Varel; Tante Margr. Heinen aus Obenstrobe, alt 66 Jahr 1 Monat 21 Tage; Hinr. Dieder. Wobbenhorst aus Bippel, alt 9 Monat 5 Tage; Johann Anton Gerdes, Weber zu Jeringhabe, alt 66 Jahr 2 Monat 5 Tage; ein todgeborener Sohn des Fr. Faubel, Andauers zu Dangastermoor; Johann Diederich Bohmann aus Neudorf, alt 10 Jahr 8 Monat 6 Tage; Anna Margr. Kühmann aus Alfjührden, alt 15 Jahr 10 Monat 10 Tage; Gesche Margr., geb. Eilers, verheiratete Weber, aus Seggehorn, alt 35 Jahr 8 Monat 4 Tage; Gerhard Bohken, Schneider zu Jeringhabe, alt 71 Jahr 2 Monat 11 Tage; Gerd Jürgens, Arbeiter zu Seggehorn, alt 62 Jahr 1 Monat 12 Tage.

Redacteur: J. Piz a.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei von J. A. Grohe Witthoe.